

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Volksblatt. 1883-1883 1883**

24.11.1883 (No. 26)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-958093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-958093)

# Oldenburger Volksblatt.

Organ der Fortschrittspartei.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Meenen.

Insertionen werden die 4spaltige Corpuzseite mit 15 S. berechnet.

Annoucen werden entgegen genommen: bei J. B. Meenen, Canalstraße 4 und von allen Annoncen-Expeditionen.

Erscheint  
Dienstags, Donnerstags Sonnabends u. Sonntags  
Abonnementpreis  
incl. Postaufschlag 1,50 M., für die Stadt incl.  
Bringerlohn 1,25 M. vierteljährlich.  
Bestellungen  
nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt  
J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

Nr. 26.

Sonnabend, den 24. November.

1883.

## Geschichtliche Gedenktage.

November 24. 1414. Albrecht Achilles geboren.

### Deutsches Reich.

Berlin, 21. November. Heute feiert die Frau Kronprinzessin (geb. 21. November 1841) in Wiesbaden ihren Geburtstag. Höhere Rücksichten haben ihr den so begreiflichen Wunsch versagen lassen, den erlauchten Gemahl an diesem Tage an ihrer Seite zu sehen.

— 22. November. Die beiden Häuser des Landtags der preussischen Monarchie haben ihre Arbeiten wieder aufgenommen, beide hielten gestern Sitzungen ab. Das Abgeordnetenhaus nahm nun die Wahl des Präsidiums vor, die sehr glatt und schnell von Statten ging. Die spaltenlangen Auseinandersetzungen über den möglichen und wahrscheinlichen Ausfall der Präsidentenwahl, welche schon seit Wochen die Tagesblätter füllten, die daran geknüpften Vermuthungen, daß es zu einem heißen Kampfe kommen würde, sind sehr müßig gewesen. Das Stärkerverhältnis der Parteien hat sich nicht verändert, auch eine Zettelwahl hätte kein anderes Resultat ergeben, deshalb ersparte sich das Haus überflüssige Arbeit, und bestätigte unter dem Motto: „D rühret, rühret nicht daran“ das Präsidium der verklossenen Session durch Akklamationswahl. Trotz der erfüllten Pflicht, ging man auseinander mit dem Grusse: Auf Wiedersehen am Montag!

— Die Erlauchten und Edlen des Herrenhauses sind schneller heim Werke; sie haben ihre Präsidentenwahl am Dienstag erledigt und begannen gestern bereits die eigentliche Arbeit, welche für diesmal in der Entgegennahme einer längeren Einführungsrede des Herrn Ministers Dr. Lucius zur Jagdordnung bestand. Der Herr Landwirtschaftsminister erhofft von der „weisen Mäßigung“ des Herrenhauses die Zustimmung zu den Regierungsprojekten, da andernfalls der Entwurf schwerlich zu Stande kommen dürfte. Es könnte indessen doch leicht der Fall sein, daß die Kommission, welcher die Vorlage überwiesen wurde, dem Herrn Minister einen Strich durch die Rechnung macht. Die hohen Herren haben zuweilen ihre ganz absonderlichen „Mucken“ und in puncto der Jagdgerechtigkeiten, welche sie als ein unbestreitbares Privilegium der Grundaristokratie zu betrachten gewohnt sind, zeigen sie sich meist ganz besonders empfindlich. Herr Dr. Lucius konnte danach leicht eine eigenthümliche Probe „weiser Mäßigung“ erhalten. — Der Termin der nächsten Sitzung des Herrenhauses ist unbestimmt.

— In der preussischen Armee wird seit einer Reihe von Jahren Seitens der Offiziere emsig Russisch gelernt. Beim Eisenbahn-Regiment hat der Unterricht durch einen Zivillehrer, wie wir vernehmen, soeben begonnen. Sämmtliche Offiziere nehmen daran Theil. Vor 50 Jahren kultivirte man in der

Armee das Russische ebenfalls eifrig. Es standen die berühmten Manöver der russischen und preussischen Garden bei Kalisch vom Jahre 1835 bevor. Heute ist die Situation eine wesentlich andere.

— Der Generalfeldmarschall Graf Moltke, der von seinem mehrmonatlichen Urlaub von seiner Herrschaft Kreisau wieder hierher zurückgekehrt ist, erfreut sich des besten Wohls und widmet sich bereits wieder in vollem Umfange seinen Dienstgeschäften. Einmal wöchentlich hält er dem Kaiser einen längeren Vortrag und ordnet persönlich eingehend den Dienst des ihm unterstellten Eisenbahnregiments.

— Wie der „National-Zeitung“ berichtet wird, hat sich Dr. Schweininger, der einige Tage hier anwesend war, über das Befinden des Reichskanzlers sehr zufriedenstellend geäußert, er hofft, daß der Kanzler in Kürze seine volle Arbeitskraft wieder erlangt haben werde. Damit stimmen auch Privatbriefe aus der Umgebung des Fürsten Bismarck überein.

— Bekanntlich tritt mit dem 1. Januar 1884 das Reichsgesetz vom 20. Juli 1881, betreffend die Mäßigung der Schantgefäße, in Kraft. Infolge dessen hat sich die königliche Eisenbahn-Direktion veranlaßt gesehen, um eine Gleichmäßigkeit des Ausschankes in den Bahnhofs-Restaurantionen herbeizuführen, die Pächter derselben anzuweisen, vom 1. Januar 1884 ab Biergläser mit ein halb und ein viertel Liter, Portweingläser mit ein zehntel Liter Inhalt einzuführen. Der Preis des Bieres ist für ein viertel Liter auf 10 Pfg. für einen halben Liter auf 20 Pfg. festgesetzt. Zugleich ist angeordnet, auch die Schantgefäße für Grog, Cognac, Liqueur und Kornbranntwein, welche dem Mäßigungsgeetze nicht unterworfen sind, vom gleichen Termine ab in den Bahnhofs-Restaurantionen mit folgendem Inhalte zur Einführung zu bringen. Gläser für Grog zu 0,20 Liter, für Cognac oder Liqueur zu 0,03 Liter, für Kornbranntwein zu 0,05 Liter. Da die Bahnhofs-Restaurantionen nicht allein von den Reisenden frequentirt werden, sondern auch an manchen Orten für die gesammte Bürgerchaft gern besuchte Wirthschaften sind, so dürfte die im Interesse des konsumirenden Publikums von der Eisenbahn-Verwaltung ergriffene Initiative freudig zu begrüßen sein.

— Ein Berliner Correspondent des ultramontanen „Westfäl. Merk.“, des Leiborgans des Herrn von Schorlemer-Alst, scheint große Neigung zu haben, den Fürsten Bismarck für die erglische Reise des Herrn Stöcker verantwortlich zu machen. Er schreibt:

„Die Reise Stöcker's nach London hat eine viel größere Bedeutung, als es äußerlich erscheinen mag. Es steht fest, daß Herr Stöcker seine Fahrt hauptsächlich auf Anregung des deutschen Botschafters in London, des Grafen Münster, unternommen hat, um in London „Luthervorträge“ zu halten. Graf Münster ist der bekannte Schwärmer für das „protestantische

Kaisertum“, nebenbei ist er Hausfreund des Reichskanzlers wie ja dieser auch seinen ältesten Sohn Herbert dem Grafen als Botschaftsrath zur Seite gegeben hat. Aus den Zeiten des „Culturkampfes“ erinnert man sich, wie man sich deutscherseits bemühte, aus England antipäpstliche Zustimmungadressen zu erlangen, wie man ja damals in Berlin überhaupt versuchte, den Kampf gegen Rom zu einem internationalen zu machen. Das ist bekanntlich nicht überall geglückt, aber das Lutherjubiläum schien jetzt wieder alte Hoffnungen zu beleben. Also Herr Stöcker reiste nach London und zwar, wie aus den Mittheilungen seines Specialorgans, des „Reichsboten“, hervorgeht, nicht um die Juden, sondern um die Katholiken und die Socialdemokraten angzugreifen. Den Juden war schon sein bloßer Name verhaßt und da dieselben auch in London eine gewichtige Stimme haben, so veranlaßten sie den Lordmayor (Oberbürgermeister), ihm die bereits geöffneten Pforten des Rathhauseales wieder zu schließen. An andern Orten jagte denn auch Herr Stöcker (theils in deutscher, theils in englischer Sprache) nichts über die Juden, die Socialdemokraten unterbrachen seine gegen sie gerichteten Worte durch Tumult und nur die abwesenden Katholiken mußten es sich gefallen lassen, ungestraft geschmäht zu werden.“

— Einem Berliner Gefängnisse waren schon vor längerer Zeit zwei gefährliche Verbrecher, Just und Uhlisch, entsprungen, die sich seitdem in der Nähe Berlins herumtrieben, ohne daß man ihrer habhaft werden konnte. Die Polizei hat viel Spott und Hohn darüber erdulden müssen. Jetzt sind sie endlich ergriffen; man schreibt der „Post“ aus Kalau: „Am gestrigen Tage wurde eine Treibjagd abgehalten in der Forst zwischen Gahro und Weißag im Kreise Luckau. Bei dem Treiben gingen die beiden Verbrecher Just und Uhlisch durch die Treiber hindurch, ohne daß einer der Leheren wagte, die Strolche festzuhalten. Ihrem Treiben sollte aber am nächsten Morgen endlich nach langer Bemühung ein Ende gemacht werden. Der Förster Rösler, in Gahro stationirt und zur Herrschaft des Herrn Rittergutsbesizers Gilka auf Weißag bei Luckau gehörig, begab sich heute Morgen in sein Revier, um die im Holzschlage beschäftigten Arbeiter zu controliren, dabei aber immer im Auge behaltend, daß er unter Umständen den beiden Verbrechern begegnen könne. An einem Dickicht nahe den zwischen Gahro und Weißag belegenem verfallenen Kalkgruben angelangt, hört der Förster Rösler ein Knistern von Zweigen und außerdem die Worte: „Der weiß es nicht.“ Rösler schloß hieraus, daß er es mit Zweien zu thun habe und ging deshalb in den nahe davon belegenem Holzschlage, um die in demselben beschäftigten Arbeiter und seine Forstgehülfsen zu holen, dies geschah und es gingen nun ca. 14 Mann unter Beobachtung jeglicher Sicherheitsmaßregeln im geschlossenen Kreise auf die Stelle los, woselbst Rösler das Knistern vernommen hatte. Immer enger und enger zusammengezogen kamen die Suchenden endlich in unmittelbarer Nähe der Kalkgruben und als be-

## Großmutter's Weihnachtsgeschenk.

Novelle von Carl Görlig.

Nachdruck verboten.

I.

Zu Weihnachten haben die Gasthofsbesitzer doppelte Festtage, nicht nur die, welche im Kalender stehen, sondern auch Ruhetage in ihrem Geschäft.

Während die anderen hohen Feste des Jahres, Ostern und Pfingsten, die Reiselust wecken und Alt und Jung hinausführen, um in der Ferne die Naturschönheiten des Gebirges oder des Seestrandes zu genießen, fesselt die Weihnachtszeit mehr als jede andere die Menschen an das traute Heim und zieht die durch Stellung oder Studium Abwesenden zurück in das theure Vaterhaus und in den Kreis der Familie.

Wenn diese zum Weihnachtsfest Heimreisenden in den letzten Tagen, welche dem Fest vorangehen, auf den Eisenbahnen noch ein regeres Leben hervorgerufen haben, so erstirbt dies immer mehr, je näher die heilige Christnacht kommt.

Ruhe überall, im öffentlichen Verkehr, wie in der Natur und wohl dem, der zu Weihnachten auch sagen kann: „Ruhe im Herzen!“

Ganz eigene Schicksale oder ungewöhnliche Verhältnisse müssen es wohl sein, welche Jemanden zur Weihnachtszeit veranlassen könnten, auf weitere Reisen zu gehen und sich in die frostige Ungemüthlichkeit kalter Gasthofszimmer zu begeben, welche erst geheizt werden, wenn der Reisende vorfährt.

„Die Gasthofsstuben leerer als sonst, die Familienzimmer gefüllter denn je!“ — Das ist eine richtige Weihnachtsdevise! —

Das mochten ungefähr die Gedanken der ältlichen Frau sein, welche in den ersten Nachmittagsstunden des Heiligenabends an einem Fenster des Hotels „Zum deutschen Hause“ stand.

„Das deutsche Haus“ war seit beinahe einem Jahrhundert her erste Gasthof einer berühmten, großen norddeutschen Handelsstadt gewesen; alle Fremden von Rang waren hier eingeführt und mehrere Male hatten sich die Besitzer desselben nach einer verhältnißmäßig kurzen Zeit als vermögende Leute von der Gastwirthschaft zurückgezogen und zur Ruhe gesetzt.

In den letzten Jahren war das aber anders geworden; die

Neuzeit hatte auch an dem so lange Zeit unbestrittenen Privilegium des „Deutschen Hauses“ gerüttelt.

Die Stadt war im Mittelalter als eine die Flußmündung beherrschende Festung gegründet worden; mächtige Glacis, mit Palisaden und Kanonen besetzte Wälle dämmten sie mit eiserner Kraft auf den ursprünglichen Raum ein, aber wie der Frühlingswind schnell die winterlichen Eismassen schmelzen läßt, war auch der Geist der Neuzeit über diese Denkmäler einer feudalen Vergangenheit geweht, neben den nur auf das Recht der Stärke basirten Gewaltmitteln erhob sich immer mehr Intelligenz und kluge Berechnung.

Die Eisenbahn hatte die erste Bresche in den Gürtel der alten Festungswerke gemacht und nach und nach waren sie ganz gefallen. Die Wälle waren abgetragen und füllten jetzt die tiefen Laufgräben aus; weite Plätze, prächtige Promenaden wurden dadurch gewonnen und eine moderne Neustadt erhob sich über und neben der tiefer gelegenen Altstadt, die vorzugsweise der Wohnplatz der alten, reichen Kaufmannsfamilien geblieben war, in denen sich die zwar altmodischen, aber im Innern mit ungeheurem Luxus eingerichteten Häuser von Generation auf Generation stets in derselben Familie forterbten.

In den breiten Straßen, in der Nähe des Bahnhofes draußen, waren neumodische, mit allem Comfort der Gegenwart decorirte Hotels entstanden, welche jetzt von den Durchreisenden oder anwesenden Fremden viel mehr frequentirt wurden als das „Deutsche Haus“, dessen Besitzerin, die verwitwete Frau Veronika Quibbach, soeben über den Mangel an Fremdenbesuch verdrüßlich und verstimmt auf die schneebedeckte Straße hinabschaute, an dessen nächster Ecke ein kleiner Wald frischgrüner Tannenbäume noch mehr als der glänzende Schnee die liebe Weihnachtszeit kennzeichnete.

Blötzlich erhob Frau Quibbach lauschend den Kopf, als Gläserflirren und munteres Lachen aus dem anstoßenden Speisesaal in ihr Ohr drang.

Dort sahen mehrere junge Leute aus der Stadt bei der Wein-

flasche.

Frau Veronika nickte und verließ den Platz am Fenster.

„Ich möchte nie meine Gastwirthschaft aufgeben, so schlecht auch der Fremdenbesuch ist“, sagte sie zu sich selber, „meine damit verbundene Frühstücksstube und der Verkehr hiesiger Herren deckt doch immer die Kosten und bringt Leben in mein sonst einsames

Haus! Beim Weine werden die Gäste heiter und redselig, wodurch ich so manches Geheimniß aus der Stadt erfahre und ohne Neugierkeiten ginge ich zu Grunde!“

Die Thür wurde geöffnet und ein hübsches junges Mädchen, welches einen prachtvollen Strauß von im Treibhause gezogenen Veilchen und Rosen in der Hand hielt, trat mit geschäftiger Gite ein.

„Guten Tag, Frau Quibbach!“ — rief die Eintretende.

„Ah grüß Gott, Mamsell Rosa,“ — erwiderte die Gastwirthin, — „ei der Taufend, was haben Sie da für einen prächtigen Blumenstrauß?“

„Er ist in unserem Blumenkeller bestellt worden, mit der Weisung ihn hierher zu bringen, für den jungen Herrn Droyßen, der doch noch hier ist?“

In demselben Augenblicke erschallte im Nebenzimmer der Knall eines springenden Champagnerforts, erneutes Gläserklingen und erhöhter Lärm von Stuhlkrücken und lautem Lachen.

„Ja wohl,“ — antwortete Frau Quibbach, indem sie schmunzelnd nach der Seite zeigte, von wo die Zeichen lauter Fröhlichkeit kamen, — „er ist mit seinen Freunden dort im Speisesaal bei einer kleinen Vorfeier des Weihnachtsfestes; hören Sie, wie die Gläser klingen! Die jungen Herren sitzen schon seit mehreren Stunden bei der Flasche!“

„Dann wage ich nicht hineinzugehen,“ sagte etwas eingeschüchtert die kleine Blumenhändlerin, — „wenn die Herren bei der Weinflasche sind, fürchte ich ihre Scherze; Sie sind deshalb wohl so gütig Madame, das Bouquet an den schönen Max abzugeben!“

„Si, ei,“ — drohte scherzend die Gastwirthin, — „Sie nennen Herrn Droyßen schön?“

„Lieber Himmel,“ — lachte Rosa unbefangen, — „ich nenne ihn, wie die ganze Stadt ihn nennt!“ — Dabei wollte sie der Wirthin das Blumenbouquet überreichen, indem sie hinzufügte: „Den Betrag dafür kann er uns später schicken!“

Frau Quibbach verweigerte aber die Annahme der Blumen.

„Ich werde Ihnen das Geschäft doch nicht verderben!“ sagte sie, — „Sie selbst können einen höheren Preis dafür erzielen, denn wenn der junge Herr mit einem goldenen Zwanzigmarkstück zahlen würde, brauchte ein so artiges Kind, wie Sie, nichts herauszugeben, während ich am Ende mit ihm auf Heller und Pennig rechnen müßte!“

Fortsetzung folgt.

Förster und einige Arbeiter in die Grube hineinblickten sahen sie, daß Uhlisch seine Hose stückte und Just mit einem Mantel zugedeckt schlief. Uhlisch aber, dies bemerkend, ergreift seine geladene Flinte und in diesem Moment stürzen einige Arbeiter in die ca. 4 m tiefen Kalkgruben hinunter und vereiteln somit die gefahrdrohende Absicht des Uhlisch. Daß es hierbei zu einem todesverachtenden Ringen gekommen ist, kann sich jeder der Herren Leser erklären: denn die beiden gemeingefährlichen Verbrecher hatten drei geladene Revolver, sowie zwei geladene Flinten neben sich liegen. Ihre Macht war indes gebrochen und der Festnahme konnten sie nicht widerstehen. Heute nun führte sie der Eisenbahnzug Nachmittags 5 Uhr durch den hiesigen Bahnhof nach Kottbus, schwer gefesselt, von vier starkbewaffneten Personen begleitet.

In dem Extraordinarium des Eisenbahnetats für 1884/85 sind mehrere Forderungen für Anlagen enthalten, welche für die Erhöhung der Sicherheit des Eisenbahnbetriebes von größter Bedeutung sind. Zum ersten Male erscheint nämlich eine größere Summe für die Einführung sogenannter kontinuierlicher Bremsen, welche von der Lokomotive aus bedient werden und dann gleichzeitig an dem ganzen Zuge in Wirksamkeit treten. Die mit verschiedenen Systemen dieser Bremsen seit Jahren angestellten Versuche sind zum Abschluß gelangt und haben, wie erinnerlich sein wird, dazu geführt, daß für die preussischen Staatsbahnen das System Carpenter angenommen ist. Gleichzeitig ist festgestellt worden, daß durch kontinuierliche Bremsen eine wesentliche Erhöhung der Betriebssicherheit und eine Ersparnis an Bremspersonal erreicht ist, weshalb die Einrichtung nunmehr zunächst bei allen schnellfahrenden Personenzügen baldmöglichst zur Durchführung gebracht werden soll. Die dafür geforderte Summe beträgt 600,000 Mk. Ferner sind 200,000 Mk. angelegt für die Einführung elektrischer Contactapparate, welche auf der freien Strecke unter den Schienen angebracht sind und mit den Stationen derart in elektrischer Verbindung stehen, daß man auf der Station erkennen kann, mit welcher Geschwindigkeit der Zug draußen fährt, wo er sich in jedem Augenblick befindet, und ob ein Zug auf der Bahn liegen geblieben ist. Die Einführung dieser Einrichtung wurde von der sogenannten „Sicherheits-Konferenz“, die zu Anfang dieses Jahres in Berlin tagte, dringend befürwortet. Endlich sollen die Central-Weichen- und Signal-Apparate, welche die richtige Weichenstellung bei gleichzeitiger richtiger Signalstellung gewährleisten und unbestritten das wirksamste Mittel für die Sicherung des Betriebes bilden, erheblich ausgedehnt werden. Während in den letzten sechs Jahren dafür im Ganzen 1,900,000 Mk. zur Verfügung gestellt waren, wird jetzt zur weiteren Durchführung der Anlagen eine siebente Rate von 800,000 Mk. gefordert. Außer diesen Beträgen sind noch 500,000 Mk. in den Etat aufgenommen, um in größerem Umfange mit der Gasbeleuchtung der Personenwagen vorgehen zu können, die nach und nach bei sämtlichen Personenwagen der Hauptbahnen eingerichtet werden soll. Einerseits ist diese Beleuchtung erheblich besser und gleichmäßiger als die bisher meist noch übliche mit Dellampen oder Kerzen, und andererseits werden dabei die nicht unbedeutenden Kosten der Unterhaltung des Putzens und Reinigens der Dellampen erspart.

Nach einer Mitteilung der obersten Postbehörde hat sich die Zahl der Einbrüche behufs Beraubung der Postkassen in letzterer Zeit auffallend vermehrt. Wie ferner festgestellt worden ist, sind es namentlich die Kassen solcher Postämter, welche auf wenig belebten Straßen oder auf isolirt gelegenen Bahnhöfen sich befinden, die die Diebe zum Ziele ihrer Angriffe gemacht haben. Die Postbehörde macht daher wiederholt den Postämtern die größte Vorsicht bei Sicherstellung der Diensträume und Kassengelder zur Pflicht und empfiehlt bei dieser Gelegenheit den Vorstehern von Postämtern der vorbestimmten Art, alle Geld- und Werthsendungen, sowie die Bestände an Freimarken während der Nacht möglichst in ihren Schlafzimmern aufzubewahren.

Zum Fall Putlitz. Vor einiger Zeit erregte eine Selbstmordtragödie in ganz Deutschland mächtiges Aufsehen. Ein junger, in der Blüthe seiner Jahre stehender Gelehrter, der aristokratischen Kreisen angehörte, hatte sich erschossen. Niemand hätte auch nur einen Pispel jenes Schleieters gelüftet, mit welchem der Sterbende selbst die Tragödie seines Todes bedeckt hatte, wenn nicht jener tragische Fall benutzt worden wäre, um alten konfessionellen Haber neu zu schüren, ohne daß in Wahrheit zwischen jenem Selbstmorde und gewissen erregenden sozial-konfessionellen Zwistigkeiten der mindeste Zusammenhang bestanden hätte. Wie aber die Dinge gewendet und zugespitzt worden sind, erscheint es kaum mehr erlaubt, mit der Wahrheit zurückzuhalten. Man nehme an, man befände sich im Theater und sehe ein modernes französisches Drama, dessen Schauplatz auch wohl außerhalb Frankreichs liegen könnte. Der Inhalt der Tragödie ist kurz, die Zahl der handelnden Personen gering. Mann und Frau führen eine glückliche Ehe, die aus Liebe geschlossen ward und der ein Kind entsprossen ist. Plötzlich taucht eine dritte Persönlichkeit auf, nehmen wir an, ein junger Diplomat, der die Statistif, welcher er sich ehemals gewidmet, auf Grund besonderer Befürwortung mit der Diplomatie zu vertauschen vermochte. Der eheliche Frieden wird gestört — mehr als bloß gestört. Der Gatte ist in Verzweiflung; sein eigenes Leben, das mit allen Fasern in einem andern Leben wurzelt, ist ruiniert. Da sein Leben ohnehin vernichtet ist, macht er ihm ein Ende. Er ist so ebel, sogar Diejenigen, die sein Herz gebrochen, sein Dasein vernichtet haben, zu schonen. Er giebt einen nützigen Vorwand als Grund des freiwillig gewählten Todes an. Einige Monate verfließen. Italien, das Land aller Liebeswunden, die Stadt der Lagunen, beherbergt die beiden überlebenden Helden des Dramas. Die Dame, die noch in dunkles Schwarz gekleidet geht, hat sich zu einer dort lebenden deutschen Familie begeben. Das Kind hat des verstorbenen Gatten Vater in seine Hut genommen. Nach einiger Zeit verläßt das Paar die Stadt der Lagunen, um sich nach der der Mediciner zu wenden. Noch einige Monate und der neue Ehebund wird vermuthlich geschlossen werden. Der Vorhang

fällt über einem Drama „aus der Gesellschaft“, von dem er nie gelüftet worden wäre, hätte man nicht eine ebenso erschütternde, wie intime Tragödie zu einer der böswilligsten Hekereien verwendet, die jemals der Parteifanatismus erdacht hat.

Hamburg, 21. November. Man schreibt der „Nat.-Ztg.“: In hiesigen Senatskreisen verlautet mit großer Bestimmtheit, daß dem Reichstag ein Gesetzentwurf über den Bau des Nord-Ostsee-Kanals vorgelegt werden wird. Der Reichskanzler, welcher sich bekanntlich früher als Gegner des bereits vielfach ventilirten Planes bekannte, soll sich seit einiger Zeit zu einer demselben günstigeren Auffassung bekehrt haben, welche in dem Gesetzentwurf ihren Ausdruck finden würde. Die Kosten werden auf 120—150 Millionen Mark veranschlagt. Man fügt freilich hinzu, daß von Seiten unserer Marineverwaltung dem Projecte kein sehr freundliches Gesicht gezeigt werde; man sähe dort lieber den in Frage kommenden großen Betrag zum weiteren Ausbaue der deutschen Kriegsmarine bestimmt.

Frankfurt a. M., 22. November. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Stuttgart: Gestern Abend gegen 6 Uhr drangen vier Leute in das Geschäftslokale des Bankiers Heilbronner in der Kronprinzenstraße, zwei davon überfielen Heilbronner, welcher sich an der Kasse befand, sowie den anwesenden Kunden Dettinger, wobei der erstere verwundet, und der letztere schwer verwundet wurde, die übrigen zwei raubten die Kasse vollständig aus. Die Räuber entflohen mittelst Droschke. Einer der Attentäter wurde in Pforzheim im Nachtschnellzuge verhaftet, wobei er einen Selbstmordversuch machte.

Koblenz, 21. November. Heute früh 8 Uhr brach im Gymnasium Feuer aus, welches bereits um 10 Uhr wieder gelöscht war. Der Dachstuhl der Jesuitenkirche und des Komplexes der Lehrerwohnungen sind zerstört. Der Jesuitenkirchthurm ist eingestürzt, das Innere der Kirche ist unversehrt geblieben, ebenso ist das Classenzimmer und die Aula nicht beschädigt worden.

Köfel, 20. November. Der „Ob. Anz.“ schreibt: In dem zum hiesigen Kreise gehörenden Marktsteden Jacobswalde ist eine Frau auf unerklärliche Weise verschwunden. Wie verlautet, hatte dieselbe in einem Prozesse wegen Meineids als Zeugin aufzutreten. Man vermuthet nun, daß der Angeklagte, ein Schmied aus genanntem Orte, die Frau beseitigt habe, ehe sie ihm durch ihre Aussagen gefährlich werden konnte. Knochen-Überreste, die auf dem Schmiedeherde in der Asche gefunden, und von kompetenter Seite (in Breslau) als Menschenknochen bezeichnet wurden, lassen darauf schließen, daß hier ein schreckliches Verbrechen begangen worden ist. Die gerichtliche Untersuchung wird hoffentlich Licht in das Dunkel bringen.

München, 20. November. Dem Drechslermeister Jungengel in Bamberg ist von Kunstreitern ein 4jähriger Knabe geraubt worden. In Folge dessen hat sich die Staatsanwaltschaft veranlaßt gesehen, eine Belohnung von 1000 Mk. auf die Wiederbringung des Knaben auszusetzen.

Stranburg, 19. November. Heute früh verkündete die Strafkammer des Landgerichts im Prozesse Cloßen-Güntherode (wegen Unterschlebung eines Kindes) das Urtheil. Frau v. Cloßen wurde zu fünf, Anna Eder zu drei Monaten und Magdalena Schießl zu 15 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Fortdauer der Haft gegen die Baronin ist angeordnet.

Görlitz, 20. October. Gestern Abend faßte eine von etwa 1800 Personen, überwiegend Arbeitern, besuchte Versammlung folgende Resolution: „Das neue Krankenkaufengesetz beruht auf falschen Voraussetzungen und verbessert die Lage der gewerblichen Arbeiter nicht. Nachdem aber das neue Gesetz erlassen ist, muß den Arbeitern der Beitritt zu den freien Kassen empfohlen werden.“

In Grünberg wurde am Sonntag Abend die Frau eines Pferdehändlers in Hermsdorf, welche beschuldigt ist, ihren Mann im Schlafe mit seinem eigenen Leibriemen erwürgt und dann aufgehängt zu haben, gefänglich eingebracht.

Thorn, 17. November. In den letzten Tagen sind auch hier Massenerkrankungen an Trichinosis vorgekommen und zwar sind bis jetzt etwa 50 Erkrankungsfälle constatirt.

Zabrze, 20. November. Auf der Gaidogruppe verunglückten in Folge Reißens der Förderseile drei Bergleute. Zweien wurden die Köpfe abgeschlagen, der dritte erlitt eine Zerreißen des Körpers.

## Ausland.

### Oesterreich.

Wien, 19. November. In rascher Aufeinanderfolge, speciell in der jüngsten Zeit, haben sich die Fälle vermehrt, daß social-revolutionäre Flugchriften in vielen Hunderten von Exemplaren in den Straßen Wiens und der Vororte ausgestreut wurden. Die Polizeibehörde hatte es sich schon seit geraumer Zeit angelegen sein lassen, zu ermitteln, woher diese Preßzeugnisse stammen, die Recherchen blieben aber ohne Erfolg. In polizeilichen Kreisen war Anfangs die Ansicht vorherrschend, daß man es hier mit aus dem Auslande importirten Preßproducten zu thun habe; allein angesichts des Umstandes, daß die Flugchriften in ungeheurer Zahl, sowie in verschiedenen Sprachen, meist Deutsch und Czechisch, ferner mit gewissen, verschiedenen Anlässen angepaßten Texten erschienen, brach sich die Ueberzeugung Bahn, daß diese Straßenslitteratur in Wien selbst erzeugt werden müsse. Das eingeholte Gutachten Sachverständiger bestätigte diese Ansicht, und einmal machten sich die unbekannteren Drucker einer solchen Flugchrift den Spaß, an das Ende des hochverräterischen Pamphlets die Worte zu setzen: „Gedruckt in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei“. Die Maßregeln der Polizei zur Ermittlung der Drucker wurden in entsprechendem Maße verschärft, und gestern ist es gelungen, den Druckort ausfindig zu machen und die Druckerpresse zu faßiren. In später Nachtstunden begab sich gestern eine polizeiliche Commission mit mehreren Detectives in den betreffenden Bezirk, und man fand in den Kellerlokalitäten eines Hauses eine Handdruckpresse

nebst den entsprechenden Materialien vergraben. Die Presse und die Lettern wurden ausgegraben und faßirt. Der Inhaber der Wohnung, zu welcher diese Kellerabtheilung gehört, ein Mann, der als Anhänger der radikalen Arbeiterpartei bekannt ist, wurde in Verwahrungshaft genommen; ebenso ein zweiter Arbeiter, der auch in den Prozesse Merstallinger verwickelt gewesen war und der die Schlüssel zu den Kellerlokalitäten bei sich hatte. Die polizeilichen Erhebungen werden fortgesetzt.

### England.

London, 19. November. Man befürchtet, eine großartige Arbeitseinstellung von 170,000 Bergleuten in den North Midlands. Die Arbeiter verlangen eine Lohnerhöhung, während die Arbeitgeber behaupten, es sei ihnen unmöglich, dieselbe zu gewähren. Es ist jetzt vorgeschlagen, den Zwist durch ein Schiedsgericht beizulegen. Eine in den „Times“ veröffentlichte Einsetzung schlägt eine Lohnerhöhung von 5—7 1/2 pCt. vor.

— 20. November. Mit aufrichtigem Schmerze verzeichnet die deutsche Colonie heute den Verlust ihres großen Landmannes, des größten der in England wohnenden Deutschen, Sir William Siemens. Er starb gestern Abend, wie es heißt, an einer Herzkrankheit, doch war es kein gleichendes Uebel, welches den Tod herbeiführte, sondern ein unglücklicher Fall. Vor ungefähr 14 Tagen kehrte er von einer Sitzung der Royal Institution heim, als sein Fuß auf der Trottoir-Einfassung ausrutschte. Er fiel hin und litt seitdem unangenehm an Athmungsbeschwerden, bis sein Tod ihn gestern der Welt und der Wissenschaft entriß. Bei dem Aufschwunge, den die Electricität zumeist durch seine Forschungen genommen, ist sein Name so viel genannt worden, daß es fast überflüssig erscheint, auf seine Bedeutung auf diesem Felde hinzuweisen. Was aber in Deutschland weniger bekannt sein dürfte, ist das getreue Festhalten des Verstorbenen an seinem Deutschtum. Niemand hatte mehr Ursache als er, in seinem Adoptiv-Vaterlande England, das ihn 1842 gastlich empfing, seine Erfindung königlich lohnte und ihn zum Ritter schlug, die alte Heimath zu vergessen. Aber der englische Ritter war und blieb ein deutscher Mann. Als Ehrenpräsident des deutschen Vereins für Kunst und Wissenschaft (German Athenäum) führte er den Vorsitz bei festlichen Anlässen. Als Maßstab seiner Werthschätzung in England mag die Thatfache dienen, daß sein Tod heute in einer Vorlesung des Kings College als ein nationaler Verlust bezeichnet wird.

### Spanien.

Graco, 22. November. Der deutsche Kronprinz ist heute Nachmittags 1 Uhr unter enthusiastischen Rundgebungen der zusammengeströmten Bevölkerung hier wohlbehalten gelandet und begab sich zu Wagen nach Valencia.

Valencia, 22. November. Der „Adalbert“ hielt am Eingange des Hafens von Graco, die „Sophie“, „Loreley“ und das aus vier Fregatten bestehende spanische Geschwader hinter sich lassend. Graf Solms, General v. Loën, der Generalcapitain Valencias und der Generaladjutant des Königs, Blanco, hatten sich mittelst einer spanischen Schaluppe an Bord des „Adalbert“ begeben, welcher den Kanonenschuß abgab. Nachdem die Corvette „Adalbert“, sowie die „Sophie“ und die „Sophie“ vor Anker gegangen, begab sich der Kronprinz in einer Schaluppe des „Adalbert“ unter dem Donner der spanischen und deutschen Geschütze ans Land. Bei der Landung im Hafen von Graco wurde der Kronprinz vom Präfecten und den Civilbehörden begrüßt. Zwölf Bäuerinnen in Landestracht brachten Blumen und Früchte, welche der Kronprinz von jeder dankend entgegennahm; dann bestieg derselbe einen Wagen zur Fahrt nach der an der linken Seite des Flusses gelegenen Promenade Valencias, Alameda, wo der Kronprinz den Wagen verließ, und dann, umgeben von den Spitzen der Behörden, die aufgestellten Truppen Neuopassiren ließ. Nachdem der Kronprinz dem Kommandirenden seine Zufriedenheit ausgesprochen, bestieg er wieder den Wagen und begab sich in das Palais des Generalcapitains, wo der Empfang stattfand. Auf der ganzen Fahrt von der Höhe bis zum Palais wurde Se. k. k. Hoheit von einer alle Straßen dicht füllenden Bevölkerung mit Hochs und Zurufen auf Deutschland begrüßt. Nach dem Empfange fand eine Fahrt durch die Stadt und die Besichtigung der hervorragendsten Bauwerke statt. Abends findet im großen Theater Galavorstellung statt, nach deren Beendigung der Kronprinz die Reise nach Madrid antritt.

Der Triumphbogen beim Empfange des deutschen Kronprinzen trug das aus Blumen gebildete Wort „Willkommen“. Die französischen Handelschiffe im Hafen hatten lediglich französische Farben aufgezogen, die Schiffe der übrigen Nationen waren sehr reich beflaggt, namentlich geschmückt waren die deutschen Handelschiffe, die in deren Raan postirten Matrosen begrüßten jubelnd den Kronprinzen, als er die Schaluppe bestieg. Der Kronprinz ist über den Empfang äußerst befriedigt. Abends findet ein Galadiner beim Generalcapitain statt, wozu König Alfons einen Theil der Hofliche nach Valencia sandte.

### Indien.

Kalkutta, 18. November. Einem in der „Amtszeitung“ veröffentlichten Ausweise zufolge wurden im ganzen britischen Indien während des Jahres 1882 im Ganzen 22 125 Menschen durch wilde Thiere und Schlangen getödtet, gegen 21 427 in 1881, und zwar 895 durch Tiger, 278 durch Wölfe, 207 durch Leoparden, 359 durch Hyänen, 202 durch Alligatoren und 19 579 durch Schlangen. Zu gleichen Zeitraume wurden auch 46 707 Stück Hornvieh das Opfer wilder Thiere und Schlangen gegen 44 669 in 1881. Die indische Regierung zahlt bekanntlich für jedes getödtete schädliche Wild eine Belohnung. In 1882 wurden 18 591 wilde Thiere und 322 421 Schlangen erlegt und die dafür von der Regierung gezahlten Belohnungen bezifferten sich insgesammt auf 141 653 Rupien oder 283 306 deutsche Reichsmark.

## Aus dem Großherzogthum Oldenburg und der Nachbarschaft.

**Oldenburg.** Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: den Kandidaten der Theologie, Weitzel aus Niederbrombach, zum Pfarrer von Leisel zu ernennen, den Waldschützen Titular-Forswäcker Braß zu Mörschied mit dem 1. Dezember d. J. zur Disposition zu stellen, den Amtsrentmeister Grub zu Birkenfeld mit dem 1. Januar 1884 in den Ruhestand zu versetzen, unter Verleihung des Titels „Rendant“ und dem Hilfsaufseher Frerichs in Oldenburg die Verdienstmedaille für Rettung aus Gefahr zu verleihen.

— In der letzten Nummer des „Gem.“ finden wir in einer Korrespondenz aus Schortens wörtlich Folgendes: „Die hiesige Versicherungsgesellschaft hat seit einem Jahre keinen freipirten Fall zu verzeichnen.“

**Elsteth.** In der am 16. d. M. zu Neuensfelde stattgefundenen Versammlung des Gemeinderaths der Landgemeinde Elsteth wurde vom Vorsitzenden eine schriftliche Erklärung des Herrn Pastor Gramberg über die in der gemeinsamen Sitzung des Kirchenraths und Kirchenausschusses am 1. Nov. d. J. dem Gemeinderathe zugefügte Beleidigung verlesen, dieselbe lautet:

„Hiermit erkläre ich, daß ich bedauere, in der gemeinsamen Sitzung des Kirchenraths und Kirchenausschusses am 1. d. M. in meinem Eifer für Gründung eines Luther-Krankenhauses heftig geworden zu sein, und nehme, obwohl ich den, die Hauscollekte ablehnenden Beschluß des Gemeinderaths der Landgemeinde Elsteth noch jetzt bedauere, diejenigen von mir in jener Sitzung gesprochenen Worte, durch welche die betreffenden Mitglieder des Gemeinderaths beleidigt worden, zurück.“

Der Gemeinderath beschloß, diese Erklärung unter der Voraussetzung zu acceptiren, daß künftig von Herrn Pastor Gramberg solche Scenen ersichtlich vermieden würden, und daß die Erklärung des Genannten auf seine Kosten in den „Elsteth Nachrichten“ veröffentlicht werde.

**Accum.** Am Dienstag Nachmittag halb 4 Uhr entstand im Kühlraum der hiesigen St. Johanni-Bräuerei zwischen Gähr- und Eiskeller auf noch unaufgeklärte Weise Feuer, welches zunächst in einer großen Anzahl leerer Versandfässer reichliche Nahrung fand. Den vereinten Anstrengungen der hiesigen Einwohnerschaft sowie der Feberwardener und Sillenfelder Spritzen, welche herbeigeeilt waren, gelang es, den Brand zu localisiren, so daß das Hauptgebäude intakt geblieben ist. Das Kühlschiff hat Schaden durch die Hitze gelitten, auch gingen im Gährkeller 3 Sud Bier durch Verderben zu Grunde. Der durch das Feuer angerichtete Schaden ist zwar beträchtlich, doch ist der Betrieb der Bräuerei nicht gefährdet. Was weggebrannt ist, kann in 14 Tagen recht gut provisorisch wieder beschafft werden.

**Varrel,** 20. November. Heute feierte Herr Stadtkämmerer Treuter sein 25jähriges Dienstjubiläum als städtischer Beamter. Demselben wurde am Morgen von der v. Schiller'schen Kapelle ein Ständchen gebracht und erhielt der Jubilar im Laufe des Tages zahlreiche Gratulationen.

**Feuer.** Der auswärtig wohnende Sohn eines hiesigen Bürgers ist auf Grund der gegen ihn erhobenen Beschuldigung, vor einigen Monaten seinen Großvater ermordet zu haben, in das Untersuchungsgefängniß nach Oldenburg abgeführt worden.

**Brokdorf** bei Dinlage, 20. Nov. Gestern Abend zwischen 9 Uhr wurde die Dienstmagd F. Diekhaus aus Dinlage durch einen Schuß in die Brust getödtet. Der Knecht Franz Zinke daselbst war zwischen 9 und 10 Uhr Abends im Begriff zu Bett zu gehen und nahm bei dieser Gelegenheit das in der Ecke der Küche-Hausflur stehende, Vormittags von ihm und seinem 16 Jahre alten Mitknechte H. J. Arlinghaus gemeinschaftlich zum Vogelschießen im Garten gebrauchte Gewehr, um es auf die Kammer zu nehmen. Dagegen wissend, daß das Gewehr scharf geladen war, trug er dasselbe wagrecht, die Mündung nach hinten stehend, zur Schlafkammer. Im Begriff, die erste Stufe der Treppe zu betreten, geht der Schuß unverhofft, vielleicht durch einen Stoß an das Geländer der Treppe, los und traf die 4 Schritte hinter ihm stehende, oben genannte Magd in die Brust, welche nach 20 Minuten eine Leiche war.

**Nordenhamm,** 21. November. Es wird beabsichtigt, hier Getreideelevatoren aufzustellen, wie solche am Sicherheitshafen zu Bremen und in größerem Maßstabe in Antwerpen und Amerika in Betrieb sind.

**Bremen,** 22. November. Wie die „W. Z.“ hört, begaben sich heute die Herren Bürgermeister Buff und Senator Dr. Meier nach Berlin, um den endgültigen Vertrag betreffs des Uebergangs der bremischen Eisenbahnen an den preussischen Staat abzuschließen.

— Vor dem Schwurgericht hat heute die Verhandlung gegen den früheren Gerichtsvollzieher Eduard Leopold Frenzel aus Bremerhaven begonnen. Frenzel, 38 Jahre alt, ist zu Königsberg geboren. Er wurde im Herbst 1879 zum Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht Bremerhaven bestellt. Am 6. October 1882 wurde durch Senatsbeschluß ein Disciplinarverfahren gegen ihn eingeleitet, in dessen Verlauf sich herausstellte, daß Frenzel sich vielfacher criminell strafbarer Vergehen im Amte schuldig gemacht habe. Es wurde eine gerichtliche Untersuchung gegen ihn eingeleitet und er auf sein Ersuchen aus dem Amte entlassen. Frenzel wartete jedoch den Verlauf der Untersuchung nicht ab, sondern entfloh nach Amerika. Als er dort sein Fortkommen nicht fand, kehrte er im Anfang dieses Jahres zurück und stellte sich den Behörden. Durch die Voruntersuchung ist ermittelt, daß Frenzel während seiner Anstellung in 90 Fällen Gelder, die er meistens in seiner amtlichen Eigenschaft als Gerichtsvollzieher empfangen hatte, unterschlagen hat, es waren theils Geldbeträge, mit deren Vertheilung auf dem Wege der Zwangsvollstreckung er betraut war, theils Erlöse aus freiwilligen oder Zwangsversteigerungen. Die Unterschlagung beging Frenzel indem er die eingegangenen Beträge

entweder sofort ganz oder zum Theil zur Bestreitung persönlicher Ausgaben verwendete, oder indem er aus der Casse, in welcher er die amtlich vereinnahmten Gelder aufbewahrte, Beträge entnahm und daraus private Ausgaben bestritt. Frenzel ist in ca. 60 Fällen völlig geständig, in den meisten anderen Fällen erhebt er nur gegen die Höhe der Beträge Einwendungen, und nur in sehr wenigen Fällen bestritt er die Unterschlagung. Als Verteidiger des Angeklagten functionirt Rechtsanwält Dr. Buff; zur Beweiserbringung sind nicht weniger als 45 Zeugen geladen, darunter sämmtliche Bremerhavener Rechtsanwälte und Amtsrichter Fund von dort. Unter den unterschlagenen Summen befinden sich zum Theil recht erhebliche Posten, so u. a. 1168 Mk. 93 Pf. aus der Venhuis'schen Concursmasse 1449 Mk. 74 Pf. Steuern, mit deren Einziehung Frenzel von der Steuerdirection Bremen beauftragt war, 500 Mk., die er in einer Zwangsvollstreckungssache von F. Stipp eincausirt hatte, sowie zahlreiche andere Posten zwischen 50 und 300 Mk. Die Gesamtsumme beziffert sich auf ca. 7000 Mk. Bei Schluß des Blattes war die Beweisaufnahme noch nicht beendet, die Verhandlungen werden daher voraussichtlich nach den ganzen morgigen Tag in Anspruch nehmen. (W. Z.)

## Gerichtsverhandlungen.

„Sie ist Baronesse.“ Unter diesem Titel erschien vor einiger Zeit eine Zeitungsnotiz, welche von der wunderbaren Schicksalswendung einer armen Arbeiterin erzählte, die da plötzlich in Erfahrung gebracht haben sollte, daß blaues Blut in ihren Adern läuft, ihre Mutter eine Baronin sei und ihr eine reiche Erbschaft infolge eines Legates in Aussicht stehe. Die romantische Geschichte hat J. J. einigem Aufsehen gemacht, mancher Junggeselle suchte den Weg zu dem Herzen der jungen Baronesse aus der Arbeitsstube zu finden, leider aber hatte die ganze Geschichte einen Haken: sie war von Anfang bis zu Ende ein Phantasieprodukt, welches die so rasche Karriere machende Dame ausgeheckt hatte, um einige Tag herrlich und in Freuden zu leben. Das junge Mädchen, über welches das Füllhorn des Glückes so rapide ausgeschüttet sein sollte, stand dieser Tage in der Person der unverschämten Emma Friederike Paulty aus Charlottenburg wegen Betruges in 24 Fällen vor der 4. Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Die jetzt 24jährige Paulty ist die Tochter der Töpfermeister Paulty'schen Eheleute und ernährte sich bis dahin als Blumenarbeiterin. Plötzlich schien es ihr in ihren bescheidenen Verhältnissen nicht mehr zu passen, es kam ihr der Gedanke, plötzlich als vornehme Dame aufzutreten, und da sie häufige Gässtin des Cafe National war und mit stillem Reiz auf die glitzenden Garderoben blickte, welche die nächtlichen Besucherinnen dieses Cafe's zur Schau tragen, so beschloß sie, auf dem Wege der Hochstaperei sich auch ein glanzvolles Dasein zu bereiten. Aus diesem Grunde erfand sie dann das Märchen, daß nach Altersstücken, die ihr zu Gesicht gekommen, sie eine Dame adeliger Geburt und ihr wahrer Name Melanie von Hilgenheim sei. Sie schmückte das Märchen noch weiter dahin aus, daß ihr rechter Vater ein französischer Admiral gewesen sei und ihr durch Legat ein Vermögen von 5000 Thlr. ausgelegt habe, um welches sie durch ihre Mutter betrogen werden solle und sie fabrizirte auch eine Reihe von Altersstücken, welche ihre Hochstaperei wesentlich unterstützten. Da war zunächst eine mit einem alten Siegel und der Ueberschrift „Legat“ ausgestattete Urkunde, welche die beglaubigte Abschrift einer Benachrichtigung erhielt, daß für Fräulein v. Hilgenheim ein Legat von 5000 Thlr. in Raehme verwalte werde. Dazu gesellte sich ein Brief des Reichstagsabgeordneten Herrn v. Wendt, sowie ein Brief eines Reichstagsabg. v. Bothmann, worin davon die Rede ist, daß für Fräulein v. Hilgenheim ein Zinsenvorschuß von monatlich 200 Mk. durch die Reichsbank zur Auszahlung gelangen soll. Endlich operirte sie auch mit einem angeblichen Briefe des Rechtsanwalts Hauptner, das Legat betreffend. Mit Hilfe dieser Dokumente gelang es der Angeklagten, bei ihrer Bekanntschaft den Glauben zu erwecken und durch viele Monate zu erhalten, daß sie ein Fräulein von Hilgenheim sei und eine reiche Erbschaft zu erwarten habe, ja sie trieb die Verschmittheit so weit, daß sie einmal einen Geldbrief an sich selbst adressirte, denselben durch einen unbekanntem Mann in ihrer Abwesenheit bei ihren Wirthsleuten abgeben und dabei ließ, daß derselbe für Fräulein v. Hilgenheim vulgo Emmy Paulty bestimmt. In ihren Schwindelacten war sie überhaupt von einer grandiosen Dreistigkeit. Einen ihrer Bekannten der es wohl für rathsam hielt, sich mit der „reichen Erbin“ gut zu stellen, hat sie in ganz kurzer Zeit um etwa 500 Mark gerupft. Ihre Wirthsleute kreditirten ihr längere Zeit ihre Miethe und einen ehrsamem Drechslermeister beschwatzte sie, sich mit ihr zu verloben und entlockte demselben nach und nach etwa 300 Mark. Neben jenem glücklichen Bräutigam bemarb sich aber auch ein älterer Herr, der Agent August Julius Scherz, um ihre Gunst. Er hielt es für keine schlechte Speculation, sich den Goldfisch sicher zu stellen und da Fräulein v. Hilgenheim den alten Herrn wiederholt versicherte, daß sie „die jungen Leute gar nicht leiden möge“, so geriet der alte Brautwerber in Feuer und Flamme und lirtete sich mit dem Mädchen so eng, daß er mit ihr festgenommen wurde und nach monatelanger Untersuchungshaft mit ihr die Anklagebank theilen mußte. Bei dem lebhaften Eifer, mit welchem Herr Scherz die Interessen der reichen Erbin überall wahrzunehmen versuchte hatte und bei der lebhaften Korrespondenz, die er mit derselben unterhielt, glaubte die Anklagebehörde Ursache zu der Annahme zu haben, daß er eigentlich der intellektuelle Urheber des ganzen Schwindels sei, ja, sie wurde durch die Aussage der Angeklagten darin bestärkt. Der Alte erzählte jedoch in tragikomischer Weise, wie er zu der Verbindung mit dem Mädchen gekommen, wie er geglaubt habe, eine brillante Partie machen zu können, und wie er selbst den Verlust von etwa 1000 Mark beklage, die ihm die „Baronesse“ nach und nach abgenommen habe. Was der Mann erzählte, klang nicht ganz unwahrscheinlich und da, wo seine Suade nicht ausreichte, half sein Verteidiger H.-A. Gesche mit einem umfangreichen Entlastungsbeweis nach, durch welchen allerdings dargethan wurde, daß die Johannisstriebes des alten Herrn denselben so blind gemacht hatten, daß er selbst „hineingefallen“ ist. Der Gerichtshof sprach daher den Mitangeklagten frei, verurtheilte dagegen die ohne Weiteres geständige Hochstaplerin zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß.

## Vermischtes.

(Ein Weltstadtbild.) Die als geriefene Schönheit geltende Tochter eines wohlhabenden Handwerkers in Berlin besuchte kürzlich in Gesellschaft ihrer Mutter das Theater der Reichshallen und wurde daselbst von einem neben ihnen sitzenden Herrn hofirt, der durch sein elegantes Auftreten, sowie seine Manieren dem hübschen Fräulein Tochter außerordentlich gefiel. Aus dieser ersten Begegnung entwickelte sich bald eine nähere Bekanntschaft, dem ele-

gantem Herrn Anbeter wurde Einlaß in die Familie des Handwerkers gewährt und in Bekanntschaften des Letzteren erzählte man sich, daß die Tochter desselben demnächst den hiesigen Vertreter eines renommirten Weinhauses aus Bordeaux — als solcher hatte sich derselbe bei seiner Angebeteten und deren Eltern eingeführt — heirathen werde. Diese seine Bekanntschaft aus den Reichshallen wurde aber bald in folgender Weise entlarvt: Der Papa Handwerker befand sich vor einigen Tagen in dem Bureau eines hiesigen Theateragenten, der sein Kunde ist; daselbst gratulirte man ihm zu der bevorstehenden Verheirathung seiner hübschen Tochter mit dem Vertreter des Bordeauxer Weingeschäfts. Der sich geschmeichelt führende Vater zeigte bei dieser Gelegenheit das Portrait des Schwiegersohnes in spe, prallte jedoch wie von einer Natter gebissen zurück, als ein in dem Bureau des Theateragenten anwesender Herr beim Anblick der Photographie erklärte: „Diesem Manne können Sie Ihre Tochter unmöglich anvertrauen, denn er ist ein schon mehrfach mit Gefängniß bestraffter Bauernfänger, der sich von profituirten Dirnen erhalten läßt!“ — Seit jenem Tage ist des Handwerkers schmuckes Töchterlein zu Verwandten nach Königsberg abgereist; dem feinen Herrn Weinagenten haben die bitter enttäuschten Eltern einfach die Thür gezeigt, denn jener Herr in dem Theaterbureau, welcher den Bräutigam und sein Strafregister so genau kannte, war — der Kriminalbeamte W., bei dem sich der verabschiedete Anbeter wahrscheinlich nicht bedanken wird.

— Der Küster Schmidt, welcher zur Zeit Friedrich des Großen an der Berliner Domkirche angestellt war, muß jedenfalls ein recht drolliger Herr gewesen sein. Denn er wendete sich einst, wie die „Rundschau“ erzählt, mit folgendem Schreiben an den König: „Allergnädigster König! Ew. königlichen Majestät thu' berichten, 1) daß es an Gesangbüchern für die königliche Familie fehlt. Ew. königlichen Majestät thu' berichten, 2) daß es an Holz fehlt, um die königliche Loge ordentlich heizen zu können. Ew. königlichen Majestät thu' berichten, 3) daß das Geländer am Wasser hinter der Kirche schadhaft ist. Schmidt, Küster an der Domkirche.“ Den König amüsirte das sonderbare Schreiben höchlichst, und es dürfte spaßhaft sein, seine Antwort kennen zu lernen. Sie lautete: „Ew. Wohlwürden dem Küster Schmidt thu' berichten, 1) daß, wer singen will, sich selbst ein Gesangbuch besorge. Ew. Wohlwürden dem Küster Schmidt thu' berichten, 2) daß, wer sich einheizen lassen will, sein Holz sich selbst besorge. Ew. Wohlwürden dem Küster Schmidt thu' berichten, 3) daß das Geländer am Wasser seine Sache nicht ist. Dem Küster Schmidt thu' endlich noch berichten, daß ich mich weiter in keine Korrespondenz mit ihm einlasse. Friedrich.“

— Folgendes Jagdresultat wird der „Möhen- und Saalpost“ aus dem Grabsfeld gemeldet: Neulich fand zu Althausen ein Treibjagen statt. Anwesend waren 30 Schützen, geschossen wurden: 1 Bock, 16 Hasen, 1 Schütze und ein Hund.

— (Gutes Klima.) Fremder auf einem Ball zu einem Einheimischen: „Die Luft muß hier doch sehr gesund sein!“ Einheimischer: „Warum?“ Fremder: „Weil die Mädchen hier so alt werden!“

— (Zu viel.) Ein armer, ausgemergelter Kranker ließ als letzte Hoffnung einen Arzt rufen. Dieser, der in seiner Wissenschaft ein großer Neuling war, schmerte ein ungeheures Senfpflaster und legte es dem armen Teufel auf die Brust. Der Arme blickte mit thranenden Augen darauf und sagte: „Ach lieber Doktor, nach meiner Ansicht ist das wohl etwas zu viel Senf auf so wenig Fleisch!“

Professor Th. Aufrecht in Bonn ist zur Zeit mit der Lesung einer alten aus dem 9. Jahrhundert stammenden Urchrift eines bisher noch nicht gedruckten Sanskrit-Coder beschäftigt. Aus der Verdeutschung, die er gleichzeitig besorgt, wird uns folgendes wörtlich treue Proöben der Weisheit eines Brahmanen mitgetheilt:

Ich bin so schwach von Hih' und Fieber;  
Welch Mittel kennst du, Doctor, sprich!  
„Trink' einen Humpen Wein, mein Lieber,  
„Und bring' ein Krüglein auch für mich!“

## Handel und Verkehr.

Oldenburg, 23. November. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.		gekauft	verkauft
		100	100
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk im Verkauf 1/4 pCt. höher.)		101,60	102,15
4 „ Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk im Verkauf 1/4 pCt. höher.)		101	102
4 „ Stollhammer und Butjadinger-Anleihe		100	101
4 „ Jeverische Anleihe		100	—
4 „ Barelter Anleihe		100	—
4 „ Dammer Anleihe		100	—
4 „ Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk 100)		100	—
4 „ Braker Sielachts-Anleihe		100	—
4 „ Oldenburger Stadt-Anleihe		100	—
4 „ Obersteiner Stadt-Anleihe		100	101
4 „ Landchaftliche Central-Pfandbriefe		100,80	101,35
3 „ Oldenburgische Prämienanleihe per Stück in Mk 145,50		146,50	146,50
4 „ Gutin-Lübbeder Prior.-Obligationen		100	101
3 1/2 „ Hamburger Staatsrente		88,80	89,35
4 „ Preussische consolidirte Anleihe		100,80	101,35
4 1/2 „ „ „ „		101,90	—
5 „ Italienische Rente (Stücke von 1000 und 500 frc im Verkauf 1/4 pCt. höher.)		89,30	89,85
4 1/2 „ Schw. Hypothekbank-Pfandbriefe von 79		—	—
4 „ „ „ „ von 78		93,45	94
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein.-Hyp.-Bank Ser. 27-29		100	—
4 „ Pfandbriefe der Rhein.-Hyp.-Bank		98,10	99,10
4 1/2 „ Pfdb. d. Braunsch.-Hannov. Hypothekbank		101,45	—
4 „ Pfdb. d. Braunsch.-Hannov. Hypothekbank		98	98,55
5 „ Borussia-Prioritäten		100	101
4 „ Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten		95,80	96,35
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 pCt. Einz. u. 4 pCt. Z. v. 31. Dez. 82.)		—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien (40 pCt. Einz. u. 4 pCt. Z. v. 1. Jan. 83.)		—	—
Oldenburger Eisenhütten-Aktien (August 82.) (4 pCt. Z. v. 1. Juli 1882.)		—	90
Oldenb. Verj.-Ges.-Aktien pro St. ohne Z. in Mk		—	—
Wech. auf Amsterdam kurz für Guld. 100 in Mk		167,85	168,65
Wech. auf London kurz für 1 Str. in Mk		20,285	20,385
Wech. auf Newyork für 1 Doll. in Mk		4,17	4,23
Holl. Bantnoten für 10 Gldn. in Mk		16,70	—

Für den Monat December eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 42 Pfg. ohne Postaufschlag. Bestellungen werden von der Expedition, sowie von allen Postanstalten und Landbriefträgern entgegengenommen.

285 ste, von der Hamburgischen Regierung errichtete und  
**staatlich garantierte Geldverloosung**  
 im Betrage von 9 Millionen, 620,000 Mark, verlosbar während fünf Monaten.  
**Bei 100,000 Loosen 50,500 Gewinne!**  
 Hauptpreise 1—7 Klasse: 1 von 500,000 im glückl. Fall; 1 à 300,000, 1 à 200,000, 2 à 100,000, 2 à 90,000, 80,000, 2 à 70,000,  
 60,000, 2 à 50,000, 30,000, 5 à 20,000 u. s. f.  
**Ziehung 1. Klasse 12. und 13. December**  
 Amtliche Ziehungslisten und amtliche Pläne, Gewinngelder werden rasch und ohne den geringsten Anstand versandt.  
 Ganze Originalloose 1. Klasse für Mk. 6, halbe für Mk. 3, viertel für Mk. 1,50 empfiehlt

**Siegmund Levy,**  
 amtlich konzessionirtes Lotterie-Geschäft,  
 Wexstraße 10, Hamburg.

Osternburg. Am Sonntag, den  
 25. d. M.,  
**Ball,**  
 wozu freundlichst einladet  
**F. Mohrmann.**

Mein auf's Beste renovirtes  
**Restaurant**  
 erlaube ich mir in gütige Erinnerung  
 zu bringen.  
**C. Lange,**  
 Heiligegeiststr., Ecke d. Grünen Str.,  
 unter dem Möbelmagazin.

**Butter.**  
 Gute frische Butter à 1/2 Kg. M. —,80  
 und à 1/2 Kg. 90 Pf.  
 Feinste Tafelbutter = = = = 1,00  
 dto. feinste = = = = 1,10  
 Prim. Marg.-Butter = = = = —,65  
 Bratenschmalz = = = = —,55  
 empfiehlt **B. vor Mohr,**  
 Langestr. 87.

**Diverse Conserven u. Säfte**  
 empfiehlt billigst  
**F. C. Hannemann.**

**Caffees**  
 kräftig und von reinem Geschmack  
 empfiehlt von 70 Pf. das 1/2 Kg. an  
**B. vor Mohr,**  
 Langestraße 87.

**Fast verschenkt.**  
 Das von der Massaverwaltung der falliten, grossen Vereinigten Britannia-Silber-Fabrik übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen grossen Zahlungs-Verpflichtungen und baldigster Räumung der Localitäten um 75 Prozent unter dem Erzeugungspreise verkauft, daher also:  
**Fast verschenkt.**  
 Für nur 15 Mark (sage fünfzehn Reichsmark) also kaum die Hälfte des Werthes vom blossen Arbeitslohne erhält Jedermann nachstehendes äusserst **pracht- und effectvolles Britannia-Silber-Speiservice**, welches früher sogar im gros Preise **60 Mark kostete**, aus dem feinsten, gediegensten Britannia-Silber, welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt und von dem echten Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist und wird für das Weissebleiben der Bestecke garantiert.  
 6 Stück Britanniasilber **Tafelmesser** mit echt engl. Stahlklingen,  
 6 Stück Britanniasilber **Gabeln**, feinste Qualität,  
 6 Stück Britanniasilber **Speiselöffel**, schwerster Qualität,  
 6 Stück Britanniasilber **Cafelöffel**, massive Qualität,  
 6 Stück Britanniasilber **Theelöffel**, feinste Qualität,  
 1 Stück Britanniasilber **Suppensöpfer**, superfein, schwer,  
 1 Stück Britanniasilber **Milchsöpfer**, gross, massiv,  
 6 Stück grosse, massive Britanniasilber **Desertlöffel**, auch als **Kinderlöffel** zu benutzen,  
 2 Stück Britanniasilber **Tafelleuchter**, prachtv., auf's solid. gearb.,  
 40 Stück welche eine Zierde für die feinste Tafel bilden und kostet Alles Zusammen **nur fünfzehn Mark.**  
 Geehrte Aufträge werden gegen Nachnahme (Postvorschuss) oder vorherige Geldeinsendung, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch das  
**Verein. Britanniasilber-Fabriks-Depôt**  
**J. SILBERBERG,**  
 Wien, Stadt, Fleischmarkt 16.  
 NB. Tausende Anerkennungs schreiben höchster Herrschaften über die vorzügliche Qualität unserer Artikel sind in unserem Besitze, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichen können, und liegen selbe zur gefl. Einsicht in unserem Depôt auf.

**J. F. Andrée,**  
**Uhrmacher**  
 24. Staustrasse 24.  
 empfiehlt stets große Auswahl aller Sorten Taschenuhren, Regulatoure, amerikanische und Schwarzwälder Wanduhren, Kuckuks- und Nachtuhren, Pariser Wecker u. s. w. zu ansehergewöhnlich billigen Preisen unter 3jähriger Garantie. Reparaturen aller Art werden sauber, solide und billig unter Garantie ausgeführt.

**Café Rotax,**  
 Staustrasse 15  
 empfiehlt jeden Sonntag warme Pasteten, Kaffee mit Schlagsahne.

**Weihnachts- Ausverkauf.**  
 Mit dem heutigen Tage beginnt unser Weihnachts-Ausverkauf von zurückgesetzten Sachen. Im Ausverkauf kommen: Kleiderstoffe, Tischdecken, Gardinen, Regenmäntel und Buckskin-Neste. Als hervorragend billig empfehlen wir:  
 1 Posten ca. 2000 Mtr. Kleiderstoffe in prachtvollen kleinen Carreaux Mtr. 50 Pf., sonst 90 Pf.  
 1 Posten groß carrirte Creps Mtr. 60 Pf., sonst Mtr. Mk. 1.  
 1 Posten Plaid-carreaux, doppelt breit, in sehr schönen Dessins Mtr. 1,10 Mk., sonst Mtr. 1,60 Mk.  
 1 Posten Plaid-carreaux, reine Wolle. Mtr. 1,60 Mk., sonst Mtr. 2,20 Mk.  
 1 Posten Kleiderfaucelle, reine Wolle, Mtr. 2,00 Mk., sonst Mtr. 2,50 Mk.  
 Kleiderstoff-Neste enorm billig.

**Gardinen.**  
 Einen großen Posten engl. Füll-Gardinen Mtr. 75 Pf., 85 Pf. und 1 Mk., sonst Mtr. 90 Pf., 1,00 und 1,25 Mk.  
 Einen Posten Zwirn-Gardinen Mtr. 35, 40, 45, 50 Pf.  
 Einen Posten Jute-Gardinen in sehr hübschen Farbenstellungen, 100 Ctm. breit, Mtr. 80 Pf., sonst Mtr. 1 Mk.

**Regen-Mäntel für Damen und Kinder.**  
 Einen Posten Regen-Paletots, ganz und halb anschließend, in sehr guten, haltbaren Stoffen, Stück 10, 11, 12, 14 Mk., sonst Stück 14, 15, 16, 18 Mk.  
 Einen Posten Regen-Paletots, hochfeine Qualitäten, Stück 16, 18, 20 und 22 Mk., sonst 21, 24, 26 und 28 Mk.  
 Einen großen Posten Kinder-Regen-Mäntel in verschiedenen Größen und Qualitäten, sehr billig.

**Tischdecken.**  
 Die noch vorrätigen älteren Tischdecken geben wir 25% unter Kostenpreis ab.  
**Buckskin-Nest.**

Die angehäufte Buckskin-Neste, passend zu Knabenanzügen, Hosen, Röcke und ganzen Anzügen, werden, um zu räumen, sehr billig abgegeben. Knaben-Anzüge und Winter-Paletots der vorgerückten Saison wegen bedeutend unter Preis.  
 Außerdem empfehlen wir eine Parthie, ca. 100 Dhd., garantiert rein leinene weiße Taschentücher Dhd. 2 Mk. 50 Pf.  
 Ferner halten wir unser großes Lager in Kleiderstoffen, Buckskins, Paletotstoffen, Gardinen, Cattunen, Leinen, Hemdentuchen, Coatings, Flanellen, Taillentüchern, Kopftüchern, Tischdecken, Regenschirmen, Winter-Mänteln, schwarzen und farbigen Sammeten, Futterstücken u. s. w. zu sehr niedrigen Preisen bestens empfohlen.

**Täglich Eingang von Neuheiten.**  
 Preise fest gegen Cassa.  
**Blömer u. Wieferich,**  
 Achternstraße 48, Ecke d. Schüttingstraße.

Oberländische Speisewiebeln  
 empfiehlt  
**F. C. Hannemann,**  
 Poststr. 5.

**Rahmkäse**  
 1/2 Kg. 65 Pf., empfiehlt  
**B. vor Mohr,**  
 Langestraße 87.

**Echt Engl. Porter**  
 (Bass & Co.)  
**F. C. Hannemann**  
 Poststrasse 5.

**Visitenkarten**  
 wie Adress- und Verlobungskarten u. s. w. werden in kürzester Zeit angefertigt in der Papierhandlung von  
**Ferd. Würdemann.**

Gute türkische Pflaumen  
 à 1/2 Ko. 30 Pfg.  
**F. C. Hannemann**  
 Poststrasse 5.

**Gebraunte Kaffees**  
 à 1/2 Kg. 80 Pf., 100 Pf., 120 Pf. und 150 Pf., sind stets vorrätig.  
**B. vor Mohr,**  
 Langestraße 87.

**Caffees** von 70 Pf. an, sowie Chin. und jap. Thees empfiehlt  
**F. C. Hannemann,** Poststraße.

**Geschäftsbücher**  
 tragen in großer Auswahl ein  
**Ferd. Würdemann.**

**Gebraunter Caffee**  
 à Pfd. 80 Pf., 120 Pf.  
**F. C. Hannemann,** Poststr. 5.

**Zwiebeln**  
 bei **B. vor Mohr.**

**Technicum Mittweida**  
 — Sachsen. —  
 a) Maschinen-Ingenieur-Schule  
 b) Werkmeister-Schule.  
 — Vorunterricht frei. —

**J. Ph. Steinberg,**  
 Lehrer d. Handelswissenschaften und neueren Sprachen (Englisch, Französisch, Holländisch, Spanisch, Italienisch).  
 Mäßiges Honorar. Leichte Methode. Rascher Erfolg.  
**Oldenburg, Gaststraße 6, 1.**

**J. Ph. Steinberg,**  
 Lehrer der Naturheilkunde (Naturarzt) in **Oldenburg,**  
 Gaststr. 6, 1.  
 Sprechstunden: täglich von 10—12 Uhr und von 5—6  
 Wirkliche Arme werden gratis behandelt.